

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zum Rhein! Ueber'n Rhein! Alldeutschland in Frankreich hinein!

Deutsche Lieder, dem Vaterlande gewidmet

Leistner, Ernst

Leipzig, 1870

[urn:nbn:de:bsz:31-241499](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241499)

63.

Zum besten unserer Brüder im Felde und ihrer Familien.

Preis 2 Ngr.



„Zum Rhein!
Ueber'n Rhein!

Und Deutschland
in Frankreich hinein!“

Deutsche Lieder, dem Vaterlande gewidmet

von

Ernst Reiskner

Leipzig, Fregestraße Nr. 11.

• Erstes Heft •

Leipzig 1870

In Vertrieb bei Theodor Vifner.

Handwritten signature and number: *Reiskner*
477

98 B 78480,1



„Nicht die Kraft der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen,
sondern die Macht des Gemüths ist es, die da Schlachten schlägt und
Siege ersieht.“

Aus Fichte's „Reden an das deutsche Volk“ (1808).

„Die Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, die einmüthige Er-
hebung der deutschen Stämme und ihrer Fürsten hat alle Unterschiede und Gegensätze
in sich geschlossen und versöhnt, und einig, wie kaum jemals zuvor, darf Deutschland
in seiner Einmüthigkeit wie in seinem Rechte die Bürgschaft finden, daß der
Krieg ihm Frieden bringen und daß aus der blutigen Saat eine von Gott ge-
segnete Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde.“

Berlin, 25. Juli 1870.

König Wilhelm I.

63.

Zum besten unserer Brüder im Felde und ihrer Familien.

Preis 2 Ngr.



„Zum Rhein!
Ueber'n Rhein!

Undeutschland
in Frankreich hinein!“

Deutsche Lieder, dem Vaterlande gewidmet

von

Ernst Reiskner

Leipzig, Fregestraße Nr. 11.

• Erstes Heft •

Leipzig 1870

In Vertrieb bei Theodor Vifner.

Handwritten signature and number: *[Signature]*
477

98 B 78480,1



„Nicht die Kraft der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen,
sondern die Macht des Gemüths ist es, die da Schlachten schlägt und
Siege ersieht.“

Aus Fichte's „Reden an das deutsche Volk“ (1808).

„Die Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, die einmüthige Er-
hebung der deutschen Stämme und ihrer Fürsten hat alle Unterschiede und Gegensätze
in sich geschlossen und versöhnt, und einig, wie kaum jemals zuvor, darf Deutschland
in seiner Einmüthigkeit wie in seinem Rechte die Bürgerschaft finden, daß der
Krieg ihm Frieden bringen und daß aus der blutigen Saat eine von Gott ge-
segnete Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde.“

Berlin, 25. Juli 1870.

König Wilhelm I.

Deutsche Lieder,
dem Vaterlande gewidmet.

1. Pfui über die Buben!

Kann es denn Sklavenseelen geben,
Die vor dem Uebermuth der Franken
Noch feigem Zagen und Erbeben
Ehrlosen Frieden möchten danken?
Pfui über die Memmen!

Kann deutscher Boden Sprossen treiben,
Die nicht dem Vaterlande zollen
Den Dank, mit Blute selbst zu schreiben,
Daß fesseltreu sie bleiben wollen?
Pfui über Treulose!

Kann es noch deutsche Männer geben,
Die gegen Frankreich in dem Streite
Um Gut und Blut, um Ehr' und Leben
Nicht freudig steh'n auf deutscher Seite?
Pfui Ehrvergeßne!

Gibt es gar hämische Gesellen,
Die sich des nah'nden Sturmes freuen,
Als sollte Deutschland er zerschellen,
Zwiespalt und Ohnmacht ihm erneuen?
Pfui über Verräther!

Die gar dem korrumpirten Despoten,
Den Mord und Meineid schwarz besudeln,
Der Deutschland Hohn und Droh'n geboten,
Noch knechtisch Lob und Beifall hudehn?
Pfui über die Buben!

Wagt wer den schmachvollsten Gedanken,
Freiwillig mit dem Feind zu gehen?
Es könnten in den Reih'n der Franken
Gar Deutsche gegen Deutsche stehen?
Sie richte der Henker! —

Wir glauben nicht der Aferrede
Bezahltster Vaterlandsverrätber;
Sie künden allem Guten Fehde,
An Recht und Wahrheit Uebelthäter.
Pfiu über Verleumder!

Wir glauben stolz an deutsche Treue,
Wir woll'n auf deutsche Ehre bauen;
Dem, der zu freveln sich nicht scheue,
Soll 's Brandmal von der Stirne schauen:
Ein ehrloser Bube!

Dem sei kein deutscher Gruß geboten,
Kein Willkomm-Handsclag irgendwessen,
Sein Name sei wie eines Todten,
Der ehrlos starb, von uns vergessen
Für ewige Zeiten!

Selbst von den Feinden, die noch ehrlich
Als Männer bei den Franken denken,
Wird man dem Ueberläufer schwerlich
Und dem Verrätber and'res schenken
Als kalte Verachtung! —

2. Nach Paris!

Melodie: Die Wacht am Rhein.

Du Feind, der unsren Frieden brach
Und allem Recht Verhöhnung sprach,
Der solcher Frechheit sich erkühnt,
Die nur die eine Antwort süht:
Da uns dein Wuthschrei Krieg verhieß,
Wohl denn! wir bringen ihn dir nach Paris!

Genug mit deinem eitlen Droh'n,
Genug mit prahlerischem Hohn,
Du forderst ruchlos uns heraus;
Kein Deutscher weicht dem Franzmann aus.
Und unsre Antwort sei nur dies:
Wir rechnen ab mit dir nun in Paris!

Das Glend, das uns zgedacht,
Sei in dein eig'nes Land gebracht,
Und alle Wuth und arge Lüd'
Fall' auf dein schuldig Haupt zurück.
Wie aller Achtung dich verließ,
So treffe dich die Schmach auch in Paris!

Dich führt ein blutiger Despot,
Du kämpfst auf sein Gewaltgebot
Und fröhnst ruhmfücht'ger Eitelkeit;
Das ist kein ehrenvoller Streit.

Der gegen Völkerrecht verstieß,
Dem werde Recht gelehrt nun in Paris!

Wir kämpfen nicht aus Habbegier,
Wir streiten um der Ehre Zier
Für's Vaterland und Haus und Herd,
Das ist des deutschen Mannes werth.

Wie unser Kriegsherr dich verwies,
So weisen wir zurück dich nach Paris!

Der freie Rhein, der deutsche Rhein
Sollt' deiner Raublust Opfer sein;
Du bist nicht werth, daß jemals sei
Dein Grab ein Strom, so schön und frei.

Drum wehrt das deutsche Volk dir dies,
Sagt dich in Flucht zurück bis nach Paris!

Ganz Deutschland steht für einen Mann!
So lang der letzte kämpfen kann,
So lange führt das Schwert die Hand
Für unser liebes Vaterland.

Und Gott, der Deutschland nie verließ,
Führt uns auch diesmal siegreich nach Paris!

3. Weg mit französischer Modenarretei!*)

Ihr deutschen Jungfrau und Ihr deutschen Frauen,
Deutschland, von argem Feinde schwer bedroht,
In blut'gem Krieg auf Leben oder Tod,
Hat auch ein Anrecht nun auf Euch zu schauen,
Auf seiner Töchter deutschen Sinn zu bauen,
Der ja dem Vaterland stets Opfer bot.

Ein Opfer gilt's vor allem. Wollt Ihr werth sein
Der Männer, die im Schlachtenfelde steh'n,
Die auch für Euch dem Tod entgegengeh'n,
Wollt Ihr von Bruder, Gatten, Sohn geehrt sein,
Von deutschen Jünglingen als Weib begehrt sein,
So laßt Euch nun auch deutsch begeistert seh'n.

Laßt nicht den Erbfeind Deutschlands länger höhnen,
Daß, ob der deutsche Mann auch treu und frei,
Das deutsche Weib schon längst französisch sei.
Jetzt grade müßt Ihr endlich Euch entwöhnen,
Wollt Ihr Euch schmücken, mit Geschmack verschönen:
Weg mit französischer Modenarretei!

*) Diefelbe Forderung an die deutschen Frauen hat unter anderen auch eine unserer berühmtesten Frauen, Fanny Lewald, bereits ausgesprochen.

Weg mit dem eitlen Tand fremdländ'schen Puges!
Das deutsche Weib braucht nicht den falschen Firn,
Womit sich die pariser feile Dirn
Die Blößen übergleißt des inn'ren Schmutzes,
Sich voller Heuchelei und frechen Truges
Zu ehrbar'n Frauen mischt mit fecker Stirn.

Zu lang hat sich der Deutsche nachzuäffen,
Was schön genannt, weil's Mode war, bequemt,
Sich der Geschmacksverderbniß nicht geschämt,
Erniedrigt, den pariser Ton zu treffen,
Was dort geschwätzt wird, sinnlos nachzuklaffen;
Nun sei der fremde Modekram verfehmt.

Kunst und Gewerbe sind in Deutschland rege;
Oft war die deutsche Arbeit schon entlieh'n,
Mit fremdem Namen wieder einzuzieh'n.
Sobald man nur mit Anerkennung hege
Die Kunstgewerbe und Erfindung pfege,
Werden sie bald im Vaterlande blüh'n. —

Ihr seid so schön und wunderlieb zu schauen,
Ihr deutschen Mädchen, hold und sittenrein,
So reich gesegnet Deutschlands Stolz zu sein,
Ihr edlen, treuherzinniglichen Frauen;
Echtdeutsch im Innern — seid's auch anzuschauen
Und wollt von fränk'schen Schlacken Euch befrei'n! —

4. Ade der Landwehr.

Meinem Freunde Paul C.

Melodie: Ade, du lieber Fannwald.

Ade, Ihr wack'ren Männer all — ade!
Ihr zieht nun aus, ein Wehr und Wall — ade!
Zu Schutz und Trug für's Vaterland!
Noch einen Druck von Bruderhand —
Und nun ade! ade, ade!

Der deutschen Männer Landeswehr,
Sie weicht und wanket nimmermehr;
Nur immer vorwärts über'n Rhein
Und grad' in Frankreichs Herz hinein!

Wofür Ihr kämpft mit Eurem Blut,
Laßt es getrost in unsrer Hut;
Wir sorgen Euch für Weib und Kind,
Als ob sie unser eigen sind.

Ganz Deutschland steht ein Mann vereint
Im Kampfe dem verhassten Feind;
Mit Rath und That, mit Herz und Sinn
Sind wir mit Euch, so zieht denn hin! —

Mein Herzensfreund, auch du ziehst aus,
Wie gern zög' ich mit dir hinaus!
Weiß Gott, daß mir's im Herzen sticht,
Doch hält mich hier zurück die Pflicht.

Wie freudig ständ' ich in dem Streit
Auf Tod und Leben dir zur Seit'!
Wie uns die Liebe schon vereint,
So doppelt noch der Haß dem Feind.

Ich neide dir den Ehrenstand
Mit blanker Waffe in der Hand,
Indessen mit der Feder hier
Nur Lieder ich kann senden dir.

Doch drängt Euch je das Kriegsgeschick
Und Feindes Uebermacht zurück,
Mein Wort für Alle — dann hinaus!
Dann bleibt kein deutscher Mann zu Haus!

5. Abschied meiner Braut.

Ich weiß, dein treues Herz wird brechen
Vor übergroßem Weh,
Muß ich den letzten Abschied sprechen,
Daß ich zu Felde geh'.

Ist mir doch selbst trotz allem Muthe
Das Scheiden gar so schwer,
Als säh' ich dich, du Herzensgute,
Im Leben nimmermehr.

Erduldest du in hangen Qualen
Doch immerzu den Tod,
Der mir wol nur in seltenen Malen
So nah' und sicher droht.

Und dennoch gibt zu Kampf und Ehre
Für's deutsche Vaterland
Ein deutsches Mädchen selbst die Wehre
Dem Bräut'gam in die Hand.

Könnt' ich das Vaterland verlassen,
Das auch auf mich vertraut,
So würdest du mich schmä'h'n und hassen,
Als echte deutsche Braut.

Der Franzmann kennt die deutsche Liebe,
Die deutschen Frauen nicht
Und deutschen Männer, denn sonst bliebe
Daheim der arme Wicht.

So leb' denn wohl! Auf Wiedersehen,
Wenn Deutschland frei und ich
Mit Sieg und Ehren mag bestehen!
Herzlieb, Gott schütze dich! —

6. Ein alter deutscher Invalide.

Ach daß mich die dänische Kartätsche nahm!
Da war's mit dem Grenadier vorbei,
Das linke Bein blieb mir steif und lahm,
Kann nicht mehr marschieren in Glied und Reih'.

Zwar ist die Schramme geheilt und vernarbt,
Und es geht mit der Arbeit in Garten und Feld;
Auch hab' ich seitdem nicht geklagt, noch gedarbt
Und freue mich sorglos der schönen Welt.

Hab' ja im Hause nicht Weib noch Kind;
Ich freite nicht, weil — laßt ruh'n die Geschicht!
'S ist die alte Geschichte, wie Weiber sind,
Dergleichen taugt nur für'n traurig Gedicht.

Trotz allem schmeckt mir mein Pfeisken gut
Und abends ein Schoppen oder auch zwei;
Mein Arm ist noch stark und munter mein Blut,
Ich fühle mich kerngesund dabei.

Und hab' mich gefreut nun schon manches Jahr
In Ruhe der deutschen Einigkeit,
Sie wuchs — zum Verzweifeln langsam zwar,
Doch 's ist uns're Art so, wir brauchen Zeit.

Nun aber — Herrgott, schlag' furchtbar drein
Und tilge die korrüthliche Räuberbrut!
Jetzt steht der Franzose an unsrem Rhein,
Seit Jahren schon schnaubt er Rache und Wuth.

Jetzt gilt es, für Deutschlands Schutz und Ehr'
Franzosen zu hauen nach deutscher Art;
Schon steht im Felde die Landeswehr,
Und Paris ist das Ziel der Heeresfahrt.

Herrgott des Himmels, erbarm' dich mein!
Da muß ich nun hier als ein krüpplicher Wicht
Zu Hause hocken, das lahme Bein
Erlaubt mir den flotten Spaziermarsch nicht.

'S ist bitter für einen deutschen Mann,
Der frei und ledig ist in der Welt
Und die Waffe noch kräftig führen kann
Und darf nicht wider den Franzmann in's Feld.

Sei schafft mir einen Franzosen hierher!
Er komme heran, Mann gegen Mann,
Zwei, drei noch lieber, damit ich sie lehr',
Wie man deutsche Häuste gebrauchen kann! —



Inhalt des ersten Heftes.

1. Pfui über die Buben!
2. Nach Paris! (Melodie: Die Wacht am Rhein.)
3. Weg mit französischer Modenarretei.
4. Ade der Landwehr! Meinem Freunde Paul G. (Melodie: Ade, du lieber Tannenwald.)
5. Abschied meiner Braut.
6. Ein alter deutscher Invalide.

Weitere Hefte folgen.

Druck von J. S. Weber in Leipzig.



Nun aber — Herrgott, schlag' furchtbar drein
Und tilge die korrüthliche Räuberbrut!
Jetzt steht der Franzose an unsrem Rhein,
Seit Jahren schon schnaubt er Rache und Wuth.

Jetzt gilt es, für Deutschlands Schutz und Ehr'
Franzosen zu hauen nach deutscher Art;
Schon steht im Felde die Landeswehr,
Und Paris ist das Ziel der Heeresfahrt.

Herrgott des Himmels, erbarm' dich mein!
Da muß ich nun hier als ein krüpplicher Wicht
Zu Hause hocken, das lahme Bein
Erlaubt mir den flotten Spaziermarsch nicht.

'S ist bitter für einen deutschen Mann,
Der frei und ledig ist in der Welt
Und die Waffe noch kräftig führen kann
Und darf nicht wider den Franzmann in's Feld.

Sei schafft mir einen Franzosen hierher!
Er komme heran, Mann gegen Mann,
Zwei, drei noch lieber, damit ich sie lehr',
Wie man deutsche Häuste gebrauchen kann! —



Inhalt des ersten Heftes.

1. Pfui über die Buben!
2. Nach Paris! (Melodie: Die Wacht am Rhein.)
3. Weg mit französischer Modenarretei.
4. Ahe der Landwehr! Meinem Freunde Paul G. (Melodie: Ahe, du lieber Tannenwald.)
5. Abschied meiner Braut.
6. Ein alter deutscher Invalide.

Weitere Hefte folgen.

Druck von J. S. Weber in Leipzig.

